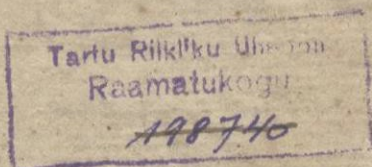


D. Friedrich Karl Heinrich
Hesse.



Von

R. L. G r a v e.



(Vervielfältigte Abschrift für Freunde).

Riga,
gedruckt bei W. F. Häder.
1812.

Ist zu drucken erlaubt werden.
Riga, den 12. August 1812.

M. Albanus,
Civl. Gouvernements-Schul-Director u. Ritter
des heil. Wladimir.

Est. A-10597

241035574

Est-A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

15 525

Wo ein guter Mensch stirbt, da ist Verlust, nicht nur für sie, in deren Kreise er zunächst lebte, nicht nur für Gatten und Kinder, die ihn am schmerzlichsten vermissen, für die Freunde, die ihn am innigsten betrauern, für die, denen er unmittelbar wohlthat durch Thätigkeit und Treue im Berufe — es ist Verlust für die Menschheit überhaupt! Denn der wahrhaft guten Menschen kann es nie genug geben; des Guten nie genug geschehen auf einer Erde, die seiner so sehr bedarf. Und weiter hinaus auch, als der nächste Kreis seiner Liebe und Wirksamkeit reicht, verbreitet sich die Kraft des guten Menschen. Sein Leben für die Pflicht segnet unsichtbar fort, auch weiterhin; seine That weiht Fremde auch ein für das Aedle und Schöne; sein Beispiel zieht mit sanfter und doch mächtiger Gewalt auch Andre fort, daß sie ihm gleich werden. Ist das nicht unser Glaube? ernste, tiefbewegte Versammlung! ein Glaube, so erhebend für den Geist, so beseligend und lohnend für das Gemüth! ein Glaube, so innig verwebt mit dem an die Heiligkeit und Würde des Guten und Schönen überhaupt, so begeisternd auch für die eigne Anstrengung und Pflichten=Mühe! O wir dürfen ihn uns nicht rauben lassen, weder durch Vieler

Gleichgiltigkeit gegen das Gute, noch durch den Hohn und die Gewaltthat, mit denen Andre ihm entgegen treten; noch durch den herzlosen Eigennutz der Menge, die alles Gute nur nach dem Gewinn berechnen mag! es ist ja sonst auch um unsre Freudigkeit und Kraft geschehen! Wo ein guter Mensch stirbt, da kann nie herzlich genug getrauert, nie innig genug geklagt werden. Was Gewinn für den Himmel ist, das sollten wir nicht auf Erden schmerzlich beweinen müssen? und wo höhere Geister freudig den Vollendeten grüßen als Bruder, da sollten wir nicht klagen müssen; ach! daß wir dich nicht mehr so nennen dürfen!?

Darum weinet so herzliche Klage an Deinem Sarge, du guter, guter Mensch! So nennen Dich nicht bloß die Thränen der Gattin und der nächsten Freunde; so nennen wir Alle Dich nicht nur, die wir unaufgefordert, denn das Herz trieb uns dazu, Dich hinaus geleiten wollen; so nennen Dich Alle, die Dich kannten; so nennt Dich die herzliche Trauer einer ganzen Stadt. Wo wir auch in diesen Tagen Deiner erwähnen hörten, wo auch fremdere Deiner gedachten, da rief ein gleichwehmüthiges Gefühl, eine gleichherzliche Anerkennung Dir nach: guter, guter Mensch!

Freunde unsres Vollendeten! was er war im Leben, wie das Schicksal, wie eigne Wahl ihn führten, das gehe jetzt, erhebend, tröstend, begeisternd an unserm Blicke vorüber, in wenigen,

schwach angedeuteten Zügen; das Gemählde seines Innern spreche unser eignes Innere aus, in dem es warm und lebendig gezeichnet steht.

Geboren und erzogen in dem Schooße einer liebenswürdigen Familie — mußte sie das nicht sein, die ihn so bilden konnte, wie wir ihn kannten? — zum kenntnißreichen, vielseitig=gebildeten Manne vollendet in eben der Stadt, die ihm das Leben gab, kam er nach unserm Vaterlande, als Lehrer in ein Haus, das nicht bloß Rang und Reichthum zu einem der ädelsten und geachtetsten erheben. Was er auch in diesem Verhältnisse war, wie er Liebe gab und erwarb, dafür zeugt das lebendige Interesse, mit dem fortdauernd diese Familie an ihm hing, er ihrer gedachte. Hier erwarb er sich auch jenen Freund, dem er es, der es ihm war, bis des Vorangegangenen, Friebe's, Tod das Bündniß trennte. Seine Zöglinge waren jetzt für die Akademie reif geworden; er begleitete sie hinaus, den früheren Beruf mit einem andern zu vertauschen. O wahrlich! Wink der Vorsehung war es, die gerade diesen Mann, mit der milden Weichheit des Gemüths, mit der frommen Menschlichkeit im Innern, wie in Blick und Ton, als Helfer den Kranken zugesellen wollte! Hatte er früher seinen eigentlichen Beruf verkannt, hatten Umstände ihm einen andern gegeben? ich weiß es nicht. Jetzt fühlte er, was er werden sollte, und bildete sich dazu, schon in den reiferen Jahren, mit dem lebendigen Eifer des Jünglings, mit der gediegnern Geisteskraft des Mannes. In ein fremdes, selten besuchtes Land

führte ihn seine Neigung; und hier auch ward, unter den roheren Halb-Asiaten, der Arzt geschätzt, der Mensch geliebt; hier auch bildete sich sein Geist vielfacher aus, durch Beobachtung des Neuen, durch Einsammlung von Kenntnissen. Unter dem Schutz eines Fürsten, dessen Dank und Liebe unser Vollandeter sich erworben hatte, vertauschte er dann diesen Aufenthalt mit einem andern. Aber ein schmerzlicher Verlust traf ihn hier zum zweiten Male. Eine Menge Seltenheiten, die er im ottomannischen Reiche gesammelt hatte, die Frucht mehrjähriger Anstrengungen und gelungenen Fleißes, verschlang die Welle der Donau, wie früher einmal das schwarze Meer. Er kehrte dann endlich zu uns zurück, in ein Land, das ihm durch frühere Verhältnisse theuer war, nach einer Stadt, die es ihm noch mehr wurde durch seinen Friebe. Ueber sieben Jahr lebte er unter uns. Was er als Arzt war, spricht nicht nur der Segen so Vieler aus, die seine Kunst rettete; beweiset eben so sehr die ehrende Anerkennung aller der Männer, die mit ihm demselben Berufe leben; beweist ihre liebende Sorgfalt an seinem Siechbette, ihr tiefes Gefühl seines Verlustes. Der Mensch trat bei ihm so schön hervor in jedem Geschäfte seines Berufes. Jedes Auge mußte in dem Seinigen Theilnahme lesen, wo er zu einem Kranken trat; jedes Herz das Seinige verstehen und lieben, wenn es sich aussprach in dem Tone des innigsten Mitgeföhls. Und eben diese schöne Eigenthümlichkeit seines Geistes und Gemüths, dieß Freundliche in seinem

Berufs-Leben war es denn auch, was ihm des Vertrauens und der Liebe so viel gewann. Was er als Mensch war — o Freunde! unser Schmerz, die Trauer Aller, die ihn kannten, sagt es ja herzerreißend-deutlich! Selten nur vereinigen sich so, wie bei unserm Hesse, ein gebildeter Geist, eine vielseitige, im Leben selbst gewonnene Erfahrung, mit einem weichen, milden Sinne, mit einem Herzen, das so fein und zart, ählte. Diese Zartheit seines Sinnes trat so freundlich hervor in dem ganzen Benehmen, in jener liebenswürdigen Scheu vor Allem, was beleidigen, was verletzen konnte; nie hörte ich ihn ein Wort aussprechen, das auch entfernt nur hätte unangenehm sein können. Jene Heiterkeit, die ihn zu einem so liebenswürdigen Gesellschafter machte, entsprang aus dem reichsten und reinsten Quell, den sie haben kann, aus Gutmüthigkeit und dem freundlichen Bestreben, Freude um sich her zu verbreiten; darum auch blieb sie sich immer so gleich, selbst unter manchem Druck und in sorgenvollerer Zeit. Die ihn noch näher zu beobachten Gelegenheit hatten, nennen ihn einen Mann von der adelsten Seelen-Güte. In des Lebens nächsten, engsten Verhältnissen — o wie viel mußte er mit dem Allen sein! wie viel war er! Das zeigt uns ja schon jene seltne, so ehrwürdige, als liebenswürdige Anhänglichkeit seiner Schwester, die ihn hieher geleitete, die ihm zur Seite blieb, bis er eine Lebens-Gefährtin gefunden hatte, die wieder hieher eilte, den Einsamen zu trösten, bis sie wieder ihn glücklich wußte im Arme der Liebe.

Und hätten wir ihn selbst nicht gekannt, und wüßten nur diesen Zug aus seinem Leben, wir müßten sprechen: er muß ein feltner Mensch gewesen sein! Die Liebe lohnte dem Manne, der so viel Liebe zu verdienen wußte. Ach aber! sein erstes Eheglück war nur von so kurzer Dauer! In der Knospe erstarb die Blüthe, und Mutter und Kind sanken in's Grab. Wir sahen ihn leiden, wir freuten uns mit ihm, als die Gattin, die er nun verlassen mußte, die ihm so schmerzlich nachweint, neues Lebens-Glück ihm gab; als er mit so vollem Gefühle ihr sich anschloß, und selbst in der mühevollen Sorge, der schmerzlichen Aufmerksamkeit, welche das Kind verlangte, das sie ihm gab, neue Freude über sein Herz aufging! Er war ein glücklicher Mensch! Denn o, wie mußte ihn, mit diesem Sinne für Liebe und Anhänglichkeit, mit diesem Gefühle für das häusliche Leben, die Gattin beglücken; wie sah er seine Tage so schön geschmückt, so reich ausgestattet, in der Freude an dem geretteten Kinde, das nicht für die Erde bestimmt geschienen hatte!

Und doch mußte er sterben! jetzt gerade, da Leiden und Schmerz seiner so sehr bedurften; da Gattin und Kind nur in ihm lebten; da seine Freunde so innig an ihm hingen! Ihm hatte es geahndet. Noch nicht ein Jahr ist es, daß er seinen ältesten Freund in diesem Lande zu Grabe begleitete, und weißagend sprach: ich werde aus diesem Kreise der Erste sein, der ihm folgt! Seit dieser Zeit traf er so manche Veranstaltung, die

auf jene Ahndung deutete; und doch schien sein Körper noch kraftvoll, doch blieb Geist und Gemüth sich gleich. Ach, Freunde! soll ich es aussprechen, was unserm Kummer neues Gewicht geben muß? Er starb, als ein Opfer dieser Zeit! Herausgerissen zu werden, wie ihm drohete, aus dem Kreise der Seinigen, an denen er mit ganzer Seele hing; leben zu sollen einem Geschäfte, das er nie zu dem seinigen gemacht hatte, hatte machen können, nach der ganzen Eigenthümlichkeit seines Charakters; und mehr noch, wie das Alles so ging, mehr noch so mancher Umstand, der die Tiefe seines Gefühls schmerzlich aufregen mußte — das allein schon konnte den Keim zu einer zerstörenden Krankheit in ihn legen! Wohl gelang es ihm endlich, hier bleiben zu dürfen; ach aber! das Geschäft, dem er nun sich hingeben mußte, dieser tägliche Anblick von Menschen=Elend, der sich so in seinem Berufe sonst nicht zu ihm drängte, hätte einen Mann von seiner Weichheit des Gefühls langsam aufreiben können. Und jene Gluthmassen, die auch uns noch den Himmel zu röthen scheinen; doppelt mußte ihr Anblick gerade ihn ergreifen, da er dort am meisten erschienen war an den Krankenbetten als helfender, rettender Engel; da dort so Manche in's Elend versanken, denen er durch Achtung und Freundschaft verbunden war. So furchtbar hatte jene Nacht auf ihn gewirkt, daß der sonst entschlossene, kräftige Mann einer gewissen Aengstlichkeit sich fortdauernd nicht erwehren konnte; daß er, wohl schon ergriffen von dem Vorgefühle einer nahen Krankheit,

überall fürchtete; daß er jetzt auch, um sie zu sichern, sich trennen wollte von der Gattin. Eine Folge jener Besorgniß war auch sein letztes Wort an das Publikum, jene Vorschläge zur Verhütung der Feuers-Gefahr in der Stadt. Mögten Sie jetzt beachtet werden, als das Vermächtniß eines treuen, eifrigen Patrioten! Er starb, als ein Opfer in seinem Berufe; denn die zerstörende Gewalt aller jener Umstände wurde zur tödtlichen durch seine Treue und seinen Eifer im Dienste der leidenden Menschheit! Darum mußte er scheiden in den Jahren voller Kraft! so reich gesegnet mit Allem, was dem Leben Werth giebt und Freude! Ihm war es nicht fremd, auch jetzt nicht, daß er scheiden mußte. Sobald jene Krankheit ihn ergriffen hatte, fühlte er ihren tödtlichen Gang, sprach er in den einzelnen Augenblicken, die aus der Betäubung ihn erwachen ließen, es aus: Eure Mühe, Freunde, ist vergeblich! Ihm konnte der Tod nicht schrecklich sein; denn bei Allem, was an die Erde ihn fesseln mußte, war sein Blick doch hinauf gerichtet, und dem Manne mit diesem Geiste und Herzen konnte nicht bangen vor dem Hingange. Bedauern über sie, die er verlassen mußte, äußerte er nur bei dem Blicke auf den nahenden Tod. Ach, aber! uns ist es so fremd, daß er scheiden mußte, so schmerzlich fremd! Wer von seinen nähern Freunden hätte nicht in diesen Tagen seiner gedacht als eines noch lebenden Geliebten, bis die Gewißheit seines Verlustes uns doppelt erschütterte! Und doch wird er nicht mehr Dich, seine Gattin! be-

glücken mit jener sanften, zarten Liebe, die so selten in einem Männer-Herzen sich findet! er wird nicht mehr an die Krankenlager treten, tröstend und rettend! nicht mehr Freund seiner Freunde sein, und in glücklichern Zeiten der Schmuck des geselligen Kreises! O laffet uns klagen: er war uns so viel! er ist es nicht mehr!

Er ist es nicht mehr? O ja! er ist es noch! Du lebst uns noch, Freund! lebst fort in den Herzen der Vielen, die je Dich kannten, das heißt ja, die Dich lieben! Du lebst fort in jeder wehmüthig-frohen Empfindung, die lange, lange noch an Dich uns mahnen wird! Du sollst in uns fortleben, nicht in jenem Bilde der Zerstörung, wie ich den Entschlummerten sah; nein! in jenem Bilde der freundlichen Güte, der liebenswürdigen Zartheit, des heitern, fröhlichen Sinnes, wie Du unter uns wandeltest! Du lebst fort in allem Guten, das Du thatest auf Erden! Da drängen sie sich um Deinen Sarg, die Genesenen, die Geretteten! Da wird auf dem furchtbaren Wege zur Gruft hier und da und dort ein Dankbarer Dir nachrufen: schlummre sanft! Du hast den Gatten, das Kind, die Aeltern mir geheilt! Da werden die Schutthausen selbst sprechen: hier wandelte er, und brachte Fülle der Gesundheit in die absterbenden Siechen! Du lebst unter uns fort in dem segnenden Beispiel, das von Deinem Herzen aus auf so Viele weithend sich verbreitete, und in jedem Zuge freundlichen Seelen-Adels, den wir von Dir kennen! So

Freunde! so lebt er uns noch fort! so sei er bei uns im Heiligthume ernster und freudiger Erinnerung! — Und so lebt er fort bei Dir, tiefgebengte Gattin! Dein Hesse ist auch Dir nicht verloren! Dein Herz ja sagt es Dir, wie das Seinige: treue Liebe endet auch das Grab nicht! sie reicht hinaus in seligere Welten! sie freut sich des Geliebten, auch wenn er nicht mehr durch seine Nähe uns beseligt! Du bist sein und er ist Dein, auch jetzt noch! Tröste Dich denn das Bewußtsein, zwei schöne Jahre seines Lebens ihm verschönert zu haben! tröste es Dich, wie Du so viel ihm warst! O wie herzlich muß es jetzt Dich freuen, daß Du nicht nachgabst dem Eindringen zärtlich = besorgter Liebe, nicht von ihm Dich trenntest! Jetzt konntest Du ja doch — der Liebe dringendstes Bedürfniß! — die Lage des Schmerzes auch noch an seinem Lager pflegend und tröstend stehen; ach! wenn Du nun, entfernt von ihm, die Trauer = Botschaft erhalten hättest; wenn Du Dir sagen müßtest: hätte ich nicht ihn verlassen, er lebte wohl noch! — Es ist immer doch schön, glücklich gewesen zu sein, auch wenn es plötzlich endet. Trage denn, um der Freude willen, die er Dir gab, auch diesen Schmerz; trage ihn, um seiner werth zu sein, und lebe für das theure Vermächtniß des geliebten Mannes, für Eure Tochter! daß Du ihr von dem Vater erzählen kannst, daß sein Geist durch Dich auf sie übergehe! Erhebend sei Dir in Deiner Trauer um ihn die Unsrige, die Trauer einer ganzen Stadt! Dank Euch, Ihr unsres Vollendetes

treue Freunde und Freundinnen! die Ihr mit sorgfamer Liebe seiner pflegtet, die Ihr wachtet an dem Schmerzes-Lager mit unermüdeter Treue, und jetzt auch der Weinenden Euch annehmet! Das froheste Gefühl: wir halfen und trösteten! die zärtlichste Liebe und Treue lohne Euch dafür. Und Ihr, seine Berufs-Genossen! die Ihr die ganze Kraft der Kunst und Freundschaft aufbotet; auch Euch geschehe so, wenn Ihr es bedürfen solltet! und wenn doppelt schmerzlich gerade hier das Gefühl Euch ergreift: was ist es doch um des Menschen Wissenschaft und Kunst! o so tröste Euch darüber vieler, vieler Geretteten Dank- und Segens-Ruf! Entfernte Schwester! die Du an dem Bruder mit Gattinnen-Zärtlichkeit hängst! wie oft mußten wir in diesen Tagen Deiner gedenken! D möge die ernste Botschaft mild zu Dir gesprochen werden! möge sie Dir sagen: er lebt auch Dir noch, wenn auch nicht mehr auf der dunkeln, kalten Erde!

Meine Brüder! er starb seiner Pflicht, wie er ihr gelebt hatte! Er sog den Krankheits-Stoff, der ihn verzehrte, an dem fremden Krankenbette ein. Wohlan denn! wir auch wollen leben unsrer Pflicht, müßten wir auch früh ihr sterben, wie er! D es thut noth, es ist dringendes Bedürfnis jedem Bessern auch, in diesem Zeitalter der engherzigsten Kälte, des tödtendsten Egoismus, sich zu begeistern für die Pflicht, sich zu erwärmen an einem schönen Beispiel! So freundlich gab unser Hesse es uns, so anspruchlos lebte er

seiner segnenden Thätigkeit, mit Allem, was sie Erschöpfendes und Aufreibendes hatte. Das sei denn auch unser Wirken; mit diesem Gelübde segne er uns aus seinem Grabe! Wer von uns wird nun der Erste sein, ihm nachzufolgen? sagt es vielleicht schon Einem die Ahndung, wie sie ihm es sagte, am Sarge des Freundes? Wer es denn auch sei, und wie früh oder spät wir Alle auch scheiden mögen — o daß nur an unserm Sarge Liebe und Achtung weinen, wie an dem Seinigen! daß nur uns auch nachtöne, was wir aus voller, bewegter Brust ihm nachrufen: Lebe wohl! guter, guter Mensch! nimm den letzten Dank für Alles, was Du uns warst! Wir sehen Dich wieder!

Vollendeter! wir blicken Dir nach in Deinen Himmel — o wie selig mußt Du dort Dich fühlen! Es schaute der Arzt zurück auf die vollbrachte Laufbahn, und Dank und Segen von der Erde schallte ihm nach in seine bessere Welt, und er hörte die Genesenen für ihn beten! und es erklang an ihn der Ruf höherer Geister: "heile und rette hier Seelen, wie Du dort Körper heiltest und rettetest!" Es blickte der Gatte auf die verlassene Gattin zurück, es sah der Freund in den Kreis der Freunde; nur Ein Gefühl lag er in Aller Herzen: ach! daß wir Dich nicht mehr bei uns sehen! Und es traten die früher geschiedenen Lieben ihm entgegen und riefen: "willkommen! willkommen! beselige uns jetzt, wie Du die Verlassenen auf Erden beglücktest! Heil uns, daß

wir Dich wiederfanden!" O wie selig mußt Du dort Dich fühlen! Diese Zuversicht geleite uns zu Deinem Grabe — so bist Du uns nicht verloren!

G e s a n g.

Nein! du bist uns nicht verloren,
 Theurer, den der Sarg umschließt!
 Heil dir! dich hat neu geböhren,
 Eine höh're Welt begrüßt!
 Was du Wahres hier gedacht,
 Was du Edles treu vollbracht,
 Reist in ew'ger Wonne Segen,
 Dort vergeltend dir entgegen.

Dank dir! Dank für Lieb' und Treue,
 Aus dem nassen Auge Dank!
 Dank für deines Beispiels Weihe;
 Aus des Herzens Innerm Dank!
 Des leitet, licht und mild,
 Durch das Leben uns dein Bild;
 Und der Erde schönste Habe,
 Liebe — bleibt dir noch im Grabe!
